

Bemerkungen zur Keramik des sog. Donautyps

ČENĚK STAŇA

Das Ziel der ersten Begegnung in Mikulčice im Mai 1993 bestand in der Erfassung der Situation im Studium der slawischen Keramik aus dem 8.-11. Jahrhundert in Mitteleuropa. Absichtlich orientierten wir uns erst auf diese Periode, in der nur noch ortsweise die sog. frühslawische Keramik ausklang. Die mit der ältesten slawischen Keramik zusammenhängenden Fragen wurden in der Vergangenheit auf vielen Konferenzen erörtert, die in der Regel das ganze, in der 2. Hälfte des 1. Jahrtausends n. Chr. durch Slawen besiedelte Gebiet behandelten. Dabei zeigte sich, daß nicht einmal das Ausgangsstadium der Keramikausstattung der historisch identifizierbaren Slawen einheitlich war. In der weiteren Entwicklung wurde natürlich die Unterschiedlichkeit einzelner Gebiete durch Impulse gefördert, die aus Traditionen der neu besiedelten Länder in die slawische Töpferei übergingen. Im Südteil Mitteleuropas erschien früh eine deutliche Gruppe der aus freier Hand geformten Gefäße, die als "*Prager Typ*" bezeichnet wird (BORKOVSKÝ 1940, POULÍK 1948). Bei archäologischen Grabungen kommt sie in der Regel in Siedlungskomplexen und auf Brandgräberfeldern gemeinsam mit frühslawischen Gefäßen verschiedener Formen und unterschiedlichen technologischen Niveaus vor. In der Gesamtheit der zeitgenössischen Keramik stellt sie also den charakteristischen Leittyp dar.

Die Konstituierung der gesellschaftshistorischen Verhältnisse, die zur Herausbildung von Staatsgebilden führten, veranlaßte wesentliche Veränderungen im Leben einzelner Gemeinschaften. Die neue Situation fand ihre Widerspiegelung auch in der Töpferei und deren Erzeugnissen. Die Vervollkommnung der Produktion und ihre allmähliche Konzentration in Händen qualifizierter Töpfer prägte den Charakter der Gefäße in einzelnen Regionen (vgl. POULÍK 1948, SCHULDT 1956, VÁŇA 1961, ZÁPOTOCKÝ 1965, HERRMANN 1966, BRACHMANN 1978, 1994, STAŇA 1984, V. SCHMIDT 1994 u.a.). Die Existenz charakteristischer Gefäßgruppen wurde in der archäologischen Forschung zu einer wichtigen Grundlage für die Verfolgung lokaler sowie chronologischer Verhältnisse in der Keramikproduktion. Bei der historischen Interpretation dieser Beziehungen eröffneten Archäologen eine breitere historische Diskussion über die Methoden der Erforschung und die Aussagekraft archäologischer Quellen. Vielleicht war das taktisch unklug, und zwar wegen der ungenügenden theoretischen Vorbereitung und der Gefahr historisierender Ansichten, die manchmal zum Hindernis einer tieferen Materialanalyse wurden. Das alternative Verfahren zeigt die Entwicklung der Keramikkenntnis in Großpolen, wo zur Säule des Studiums die Unterscheidung von fünf chronologischen Phasen wurde, die es mit bestimmten Korrekturen und Ergänzungen (der Struktur des Keramikkomplexes) erlauben, auf die bisherigen Teilgruppen und -typen zu verzichten (HILCZER-KURNATOWKA, KARA 1994). Diese Lösung schützt archäologische Forschungen vor einer vorzeitigen Konfrontation mit anderen geschichtswissenschaftlichen Disziplinen.

Das unterschiedliche Herangehen an das Studium der Keramik, die sich seit dem 8. Jahrhundert allmählich stark differenziert, geht an erster Stelle von der Tradition der Forschungen in einzelnen Regionen heraus. Manchmal veranlaßt jedoch das Quellenmaterial Überlegungen selbst, wie das die zurückhaltende Stellung des Grabungsleiters B. CHROPOVSKÝ gegenüber der Keramik von Nitra aus dem 9. Jahrhundert andeutet, die einerseits direkt in Töpferöfen, andererseits in Gräbern in Nitra-Lupka entdeckt wurde (CHROPOVSKÝ 1959, 1962). Verursacht wird diese Zurückhaltung wohl durch die Formvariabilität der keramischen Erzeugnisse, begleitet durch Verschiedenheiten der Ziermotive, der Keramikmasse und des Keramikbrandes, obwohl der Gesamtcharakter der Keramik einheitlich zu sein scheint. Gerade im österreichischen und ungarisch-slowakischen Donauebiet, wo die Keramikentwicklung am progressivsten sein sollte, wagen es die Archäologen bisher nicht, Gefäße in abge-

grenzte Gruppen oder Typen einzureihen. Dabei wird in den letzten Jahren das analytische Studium mit Hilfe der Computertechnik, in enger Zusammenarbeit mit technischen und Naturwissenschaften, entfaltet. Wahrscheinlich sind sich die Archäologen dessen bewußt, daß jede Klassifizierung bestimmte Schemata herausbildet, die in der Regel der Realität nicht völlig adäquat sein können. Die terminologische Uneinheitlichkeit in unseren Forschungen führt dann oft zu ungenauer oder irrtümlicher Interpretation positiver Erkenntnisse. Diese Gefahr bedroht alle, die sich nicht genügend in der Regionalproblematik auskennen, mögen sie Erkenntnisse in einem anderen Milieu anwenden oder große synthetisierende Werke verfassen. Der breite Weg des Suchens kam wenigstens teilweise auf dem ersten Kolloquium über die slawische Keramik in Mikulčice zum Ausdruck (vgl. die Sammel-schrift ITM I), wo sich zu aktuellen methodischen Problemen eine lebhafte Diskussion entfaltete. Sie bestätigte, daß das Studium der frühmittelalterlichen slawischen Keramik im östlichen Mitteleuropa eine spezielle Methodologie verlangt und daß zu den gegenwärtigen Grundfragen jene gehören, die mit der Kommunikation innerhalb unserer Wissenschaftsdisziplin sowie mit der Umgebung, also auch mit unseren Hilfsdisziplinen, zusammenhängen. Es handelt sich um die Objektivierung der Erkenntnisse und um eine gemeinsame Sprache, um Hauptkommunikationselemente, Termini, ihren Inhalt und ihre Definition. Bei jeder Verallgemeinerung, wie klein sie auch sei, bei jeder Abstraktion wird das Wort dominant, das trotz der gegenwärtigen Agressivität der Visualmittel in der Geschichtswissenschaft durch Bilder nicht zu ersetzen ist. Diese können das Wort nur günstig oder ungünstig illustrieren. Das gilt auch für Photos, Zeichnungen, Pläne und Landkarten sowie für alle graphischen Übersichten, die uns heute unsere hervorragenden Helfer, die Computer, hervorzaubern können.

Aus dem Gesichtswinkel der Kommunikation erlaube ich mir, einige Bemerkungen zu dem sehr verbreiteten, weiten Begriff "*Donautyp*" der slawischen Keramik zu äußern, der in die Literatur durch J. EISNER (1952) eingeführt wurde. J. EISNER ging damals von dem umfangreichen Material aus dem Gräberfeld des 7.-8. Jahrhunderts in Devínska Nová Ves aus sowie von einer guten Kenntnis des s. Z. publizierten Fundkatasters der frühmittelalterlichen Keramik besonders aus Gräberfeldern in Mitteleuropa und im Karpatenbecken. Das ganze der Keramik gewidmete Kapitel (EISNER 1952, 248-278) zeugt davon, daß die Festlegung zweier neuer Typen - neben dem Prager Typ (l.c. 249-252), ein Ergebnis der synthetischen Sicht des Autors auf die allgemeinslawische Keramik war, ohne eine detaillierte Analyse des eigenen Materials aus dem Gräberfeld in Devínska Nová Ves. Um Mißverständnissen vorzubeugen, zitiere ich die grundlegenden, authentischen Worte J. EISNERS, mit welchen er de facto in die frühmittelalterliche Forschung die Termini "*Donautyp*" und "*Theiß-Typ*" einführte (EISNER 1952): O.c., 248: "*Mitteldonauländischer Herkunft sind vor allem Töpfe mit geschwungenem Hals, in der Regel mit einem kammartigen Werkzeug verziert. Sie sind meistens auf einer Handtöpferscheibe gefertigt, weniger auf einer schnell rotierenden Scheibe und nur einige wenige sind aus freier Hand geknetet. Wir werden sie als Donaukeramik bezeichnen. Sie stellen eine weitere Entwicklungsphase der Töpfe dar, die einerseits in römischen Töpferwerkstätten, andererseits in der Theiß-Gegend vor dem Limes hergestellt wurden und die ihre Wurzeln wahrscheinlich bis zurück in der latènezeitlichen Keramik haben.*" - "*Derselben Herkunft sind grobe, aus freier Hand gefertigte Töpfe, die in der Regel unverziert sind. Sie weisen zwei Formen auf: entweder ist ihr Hals geschwungen wie beim Donautyp oder er ist niedrig und mehr oder weniger senkrecht wie beim Prager Typ.In dieser Arbeit nenne ich sie grobe Theiß-Keramik. ...In der Gegend von Devínska Kobyla wurde sie wohl bald durch donauländische Töpfe verdrängt, die auf der Handtöpferscheibe hergestellt wurden.*"

O.c., 261: "*Mit dem Topf des Donautyps hängt entwicklungsmäßig der grobe Theiß-Typ zusammen, der sich von dem Donautyp durch die Herstellungsweise und teilweise durch Dekor und Verzierungen unterscheidet. Diese groben Töpfe sind nämlich meistens zu Hause aus freier Hand gemacht, manchmal sind sie ungeübt gefertigt, aber einandermal ist das Gefäß schön und regelmäßig und zeugt von der Herstellung auf einer primitiven Töpferscheibe.*

... *Durch Farbe, Material und Brand unterscheiden sich die groben Gefäße des Theiß-Typs nicht von Töpfen des Donautyps.*

... *Ist das Gefäß mit einem kammartigen Gravierstichel verziert, dann weist seine Verzierung den "Theiß-Charakter" auf, sie ist grob und unregelmäßig.*"

O.c., 264: "Die grobe Theiß-Keramik überlebte in Gegenden südlich der Donau nicht das Ende der Awarenzeit, anderswo vielleicht nur ortsweise, aber in Devínska Nová Ves ist sie wohl bald erloschen, genauso wie der Prager Typ und seine Ziermotive, die meiner Meinung nach dorthin vom Norden durchdrangen, und ähnlich wie anderswo, beherrschte auch dort der 'Donautyp - Burgwalltyp' die Gegend (unterstrichen durch den Verfasser)."

O.c., 269-270: "Über den Einfluß des Zentrums der Donaukeramik auf Mähren schreibt J. POULÍK in seinem Buch 'Staroslovanská Morava' (1948, 22) bei Überlegungen über die Entstehung des Blučina-Typs und des Marchtyps, der mit unserem Donautyp identisch ist. Deutsche Archäologen erkannten den Donautyp in Schlesien und bezeichneten ihn als die 'unter dem Awareneinfluß hergestellte Keramik' (LANGENHEIM 1938, 89-90; PETERSEN 1939, 233-234)."

O.c., 271: "In der Geschichte der slawischen Töpferei nimmt die südpolnischen Töpferregion eine bedeutende Stelle ein. Die Keramikproduktion entwickelte sich dort ununterbrochen seit dem Ende der Römerzeit über die sog. Völkerwanderungszeit bis in die Zeit der historischen slawischen Keramik." - Auf den folgenden Seiten verfolgt der Autor die Beziehungen zwischen unseren Ländern und dem "südpolnischen Keramikgebiet" (271-277). Schlußfolgernd stellt er fest, daß immer noch viel Mysteriöses bleibt. Es wäre gut, sich dem in unserer Archäologie zu widmen. "Die Keramik aus Nová Ves bietet diesem Studium nur den Anlaß, nicht die Grundlage" (o.c., 277).

Für die Erkenntnis der Bedeutung von EISNERS Terminus "Donautyp" am wichtigsten halte ich die Identifizierung dieses Typs mit dem "Burgwalltyp" (o.c., 164) anhand chronologischer Zusammenhänge und schließlich auch des Charakters der Gefäße, die eine Ähnlichkeit mit altburgwallzeitlicher Keramik aufweisen, und zwar mit ihrer Modifizierung, die vor allem auf Gräberfeldern des 7.-8. Jahrhunderts im nördlichen Mitteldonauebiet vorkommt. Dieser Auffassung entsprechen auch alle Bemerkungen im Rukověť slovanské archeologie (Handbuch der slawischen Archäologie, EISNER 1966, 154, 159. 162-164, 250). Bei seinen Überlegungen über die Herkunft dieser Keramik konnte der Autor den damaligen Stand der Forschungen nicht überschreiten. Die seinerzeit begrenzte Quellenbasis erlaubte auch keine genauere chronologische Abgrenzung der beiden Haupttypen (Theiß-Typ und Donautyp), die voneinander ein wenig unklar unterschieden waren, ihr genetischer Zusammenhang blieb nicht ausgeschlossen. Aus Versehen wurde POULÍKS "Marchtyp" mit dem Donautyp verbunden (EISNER 1982, 270). Die Festlegung dieser ganz unterschiedlichen "Typen" ging von wesentlich unterschiedlichen Voraussetzungen aus. Die hervorragende Entdeckung POULÍKS (1948, 81-82) wurde durch V. HRUBÝ präzisiert (1955, 144-145), der auf die Werkstätten des Blučina-Typs und des Marchtyps hinwies. Dies mißachtete B. DOSTÁL (1966, 83) später, wenn er Eisners These über die Identität des March- und des Donautyps irrtümlich akzeptierte.

Die Klassifizierung der Keramik aus dem Gräberfeld in Devínska Nová Ves war zwar von Anfang an diskutabel (ČILINSKÁ 1966, 128), sie blieb jedoch die Grundlage für die Klassifizierung der Gefäße auf sog. slawisch-awarischen Gräberfeldern in den Sütteilen der Slowakei. Es deutet sich an, daß sie offensichtlich im Prinzip richtig ist. Ihre Unzulänglichkeit beruht wohl in formalen Mängeln. Auf zwei davon machte ich bei der Einführung der Texte aus dem Werk J. EISNERS aufmerksam: Die Klassifizierung ist zu allgemein und die neuen Typen - der Theiß- und der Donautyp - sind zu schematisch und unklar definiert. Die beiden Tatsachen zeugen davon, daß der Fehler auch in der Terminologie liegt. Es handelt sich eigentlich nicht um Typen, sondern um zwei große Keramikkomplexe, die innerlich nach spezifischen Kriterien zu gliedern sind. Während die genauer definierten Typen bestimmte Varianten zu haben pflegen, konnte Z. ČILINSKÁ die Donaukeramik aus dem ausgedehnten Gräberfeld in Nové Zámky (1966, 129f) nach mehreren Kriterien in verschiedene Gruppen einteilen (Abb. 1). Darin kamen Untergruppen und Varianten vor. Sie war bemüht, auf diese Weise die Aussagekraft des Komplexes zu erhöhen, der fast 400 Gefäße umfaßt. Ähnlich ging J. BÉREŠ bei dem synthetischen Studium der Keramik aus Körpergräberfeldern und Siedlungsstätten des 7.-8. Jahrhunderts vor (1985). Er schreibt von einem "Hilfterminus Keramik des Donautyps", den J. EISNER "für die Bezeichnung der auf der Töpferscheibe hergestellten Töpfe" eingeführt hat, die außerhalb des Gebietes des Karpatenbeckens nur als slawisch, früher als "Keramik der älteren Burgwallzeit" bezeichnet worden sei (o.c., 31). Weiter analysiert er einzelne Merkmale dieser Keramik. Ähnlich wie J. EISNER, Z. ČILINSKÁ und andere scheitert aber auch er an dem Problem der Herkunft des "burgwallzeitlichen nachgedrehten Topfes", an der Datierung seiner Anfänge.

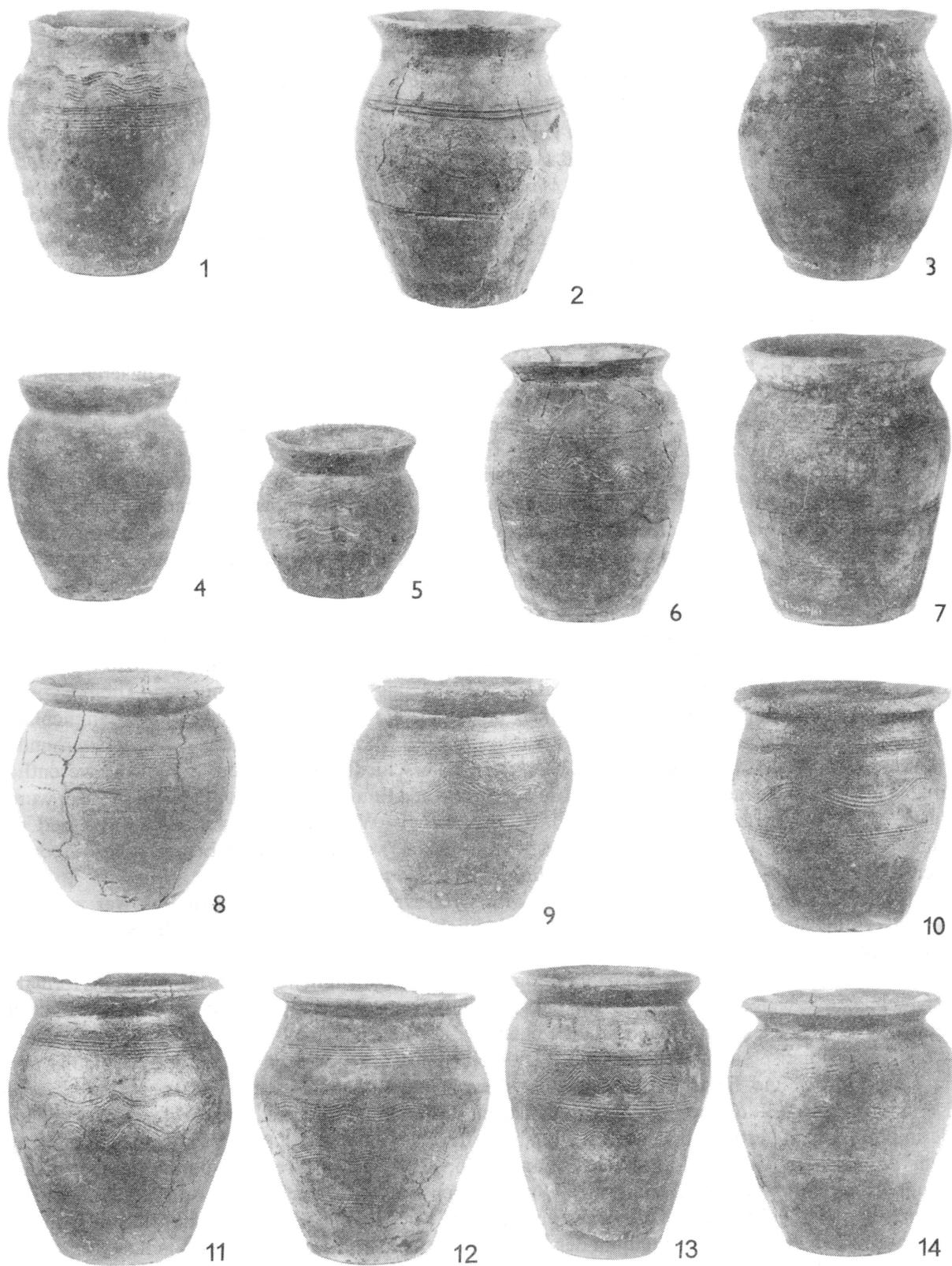


Abb. 1. Auswahl der Gefäßformen des "Donau-Typus" aus dem slawisch-awarischen Gräberfeld in Nové Zámky (nach Z. ČILINSKÁ 1966): 1. Gr. 179 - H. 150 mm; 2. Gr. 386 - H. 168 mm; 3. Gr. 179 - H. 150 mm; 4. Gr. 299 - H. 125 mm; 5. Gr. 300 - H. 90 mm; 6. Gr. 168 - H. 150 mm; 7. Gr. 360 - H. 153 mm; 8. Gr. 200 - H. 125 mm; 9. Gr. 101 - H. 113 mm; 10. Gr. 37 - H. 115 mm; 11. Gr. 76 - H. 147 mm; 12. Gr. 232 - H. 160 mm; 13. Gr. 70 - H. 172 mm; 14. Gr. 477 - H. 160 mm.

In den letzten 25 Jahren stagnierte die Lösung dieses grundlegenden Problems. Vielleicht trug dazu die ungenügende Trennung der eigenen archäologischen Forschung von der historischen Interpretation ihrer Ergebnisse bei. Historisierende Ansichten brachten eher neue Probleme, als daß sie tatsächliche Rätsel klären halfen. Sicher war auch der Versuch nicht glücklich, in der slawischen Archäologie die geläufig benutzte Bezeichnung der awaren-slawischen oder slawisch-awarischen Kultur durch den Terminus "*Devínska Nová Ves - Kultur*" zu ersetzen, ohne seinen tatsächlichen Inhalt zu präzisieren (HENSEL 1970, 66; HERRMANN 1979, 57). Dasselbe gilt für den Begriff "*Devínska Nová Ves - Gruppe*" (HERRMANN l.c.), die den unklaren "*Donautyp*" decken sollte. Beide Entwürfe mißachteten die grundlegende Tatsache, daß nämlich das Gräberfeld in Devínska Nová Ves vor allem eine neue, moderne Analyse verlangt, die J. EISNER in seiner Zeit noch nicht durchführen konnte. Die Bedeutung und Eigentümlichkeit dieser Lokalität wird durch ihre außerordentliche geographische Lage unterstrichen. Sie ist geographisch durch die Donau und Ausläufer der Karpaten von den Gebieten mit großen Gräberfeldern in der Südwestslowakei, in Ungarn und Österreich getrennt. Vielleicht könnte gerade dort, fast gegenüber dem antiken Carnuntum, doch der Schlüssel zu den Anfängen der "*Burgwallkeramik*" im nördlichen Mitteldonauegebiet entdeckt werden. Devínska Nová Ves könnte Versuchen eingereicht werden, das Problem zunächst auf archäologische Weise, mit archäologischen Methoden zu lösen. Diese setzen jedoch die Arbeit mit konkreten Funden voraus, nicht nur mit publizierten Angaben, die unvermeidlich zum Herausreißen von isolierten Merkmalen führen. Manchmal können zwar auch sie Teilerkenntnisse bringen, aber meistens führen sie, durch eine ungünstige Auswahl oder Ungenauigkeit der Daten, auf den Abweg. Ein interessantes Experiment in dieser Richtung führte auf dem 1. Kolloquium in Mikulčice J. MACHÁČEK vor (vgl. die Anmerkung in der Sammelschrift ITM I, 287). Die unmittelbare, vertraute Kenntnis des Quellenmaterials in seiner ganzen Breite ermöglichte es ihm, die Fragen besser zu formulieren. Die Antworten sind dann konkret, kontrollierbar und bieten gute Unterlagen für das weitere Vergleichsstudium.

Auf Körpergräberfeldern des 7.-8. Jahrhunderts wurde die Hauptaufmerksamkeit der Bronzeindustrie in den Männergräbern und den Schmucksachen in den Frauengräbern gewidmet. Das chronologische System dieser Funde bildet eine günstige Grundlage für die Bewertung der Keramik. Ein gutes Beispiel der Arbeit mit Keramik bietet der Teilkomplex von Gefäßen aus dem Gräberfeld in Mödling - An der Goldenen Stiege (DAIM 1994). Obwohl der Autor selbst seine Studie als vorläufig bezeichnet (o.c., 29), gewann er durch eine geeignete Auswahl von Merkmalen und ihre kartographische Darstellung wichtige Erfahrungen. Auf dem Gräberfeld kommen häufig handgemachte Gefäße vor. Nachgedrehte Gefäße teilte er in zwei Gruppen, die eine mit abgerundetem Mundsaum, die andere mit abgeschnittenem, kantigem Mundsaum. Unter den ersteren erscheinen unverzierte, einfach profilierte Gefäße, die nach den Begleitfunden älter sind, die letzteren sind verziert und gehören in das 8. Jahrhundert. Es ist hier also die Entwicklung von den einfachen zu den fortgeschrittenen Formen angedeutet. Ein ähnliches Bild bringt die Studie, die die Keramikentwicklung auf Gräberfeldern in Münchendorf, Zwölfaxing, Sommerein und Želovce vergleicht (FIEDLER - PASSTICK - RICHTER 1994). Gefäße aus Želovce sind am reichsten verziert und am fortgeschrittensten.

Die Kenntnis der Keramik aus dem 7.-8. Jahrhundert im nördlichen Donauegebiet steht nach mehr als 40 Jahren seit der Herausgabe des Buches von J. EISNER (1952) noch in den Anfängen. Die Forscher sind sich im Prinzip darüber einig, daß der Terminus "*Donautyp*" ein Hilfsterminus ist, keinen "Typ" im echten Sinne darstellt (ČILINSKÁ 1966, 128; BÉREŠ 1985, 31; BÁLINT 1989, 164; FIEDLER - PASSTICK - RICHTER 1994, 244). Er umfaßt die gesamte, sehr heterogene nachgedrehte Keramik vor allem aus Gräbern auf einem bestimmten Gebiet. Trotzdem besitzt der ganze Komplex eine gewisse Eigentümlichkeit, die ihn von nördlichen slawischen Gebieten trennt (die Nordhälfte Polens, Mecklenburg), von dem bulgarischen Unterdonauegebiet, dem linken Ufer des Dniepr und vom Norden der Ostslawen. Es handelt sich also nicht um eine Keramik, die mehr oder weniger für alle slawischen Stämme in der Anfangsperiode ihrer gemeinsamen Kultur charakteristisch ist (KLANICA 1986, 60f.). Das Hauptproblem ist hier der Anfang, die Entstehung dieser Keramik und ihre Datierung. Für die Lösung dieser Fragen ist die Auffassung und die Arbeit mit den Termini Tradition, Einfluß und Entwicklung, also mit grundlegenden allgemeinen, in der Archäologie häufig benutzten

Termini von großer Bedeutung. Bisher wird auf Voraussetzungen gebaut, die erst zu beweisen sind. In der Regel wird die schöpferische Fähigkeit der Leute im Frühmittelalter ausgeschlossen, es wird nicht zugelassen, daß es möglich wäre, wiederholt und an mehreren Stellen unabhängig voneinander das zu entdecken, was schon früher bekannt war und vergessen worden ist. Nur wenige denken an einen Vergleich der vollkommenen Töpferproduktion in angrenzenden römischen Provinzen mit der allmählichen Entwicklung dieses Handwerks im barbarischen Milieu, auf dem Gebiet dieser ehemaligen Provinzen und besonders außerhalb derselben. Dort drehten Töpfer zuerst handgemachte Töpfe nach, dann beschleunigten sie die Töpferscheibe und erst im Hochmittelalter erreichten sie das Niveau, das bei unseren südlichen Nachbarn spätestens im 6. Jahrhundert erlosch. Lehrreich wäre sicher der Vergleich mit dem Rheingebiet, wo die "barbarische" Entwicklung in römischen Städten direkt an antike Traditionen anknüpfte.

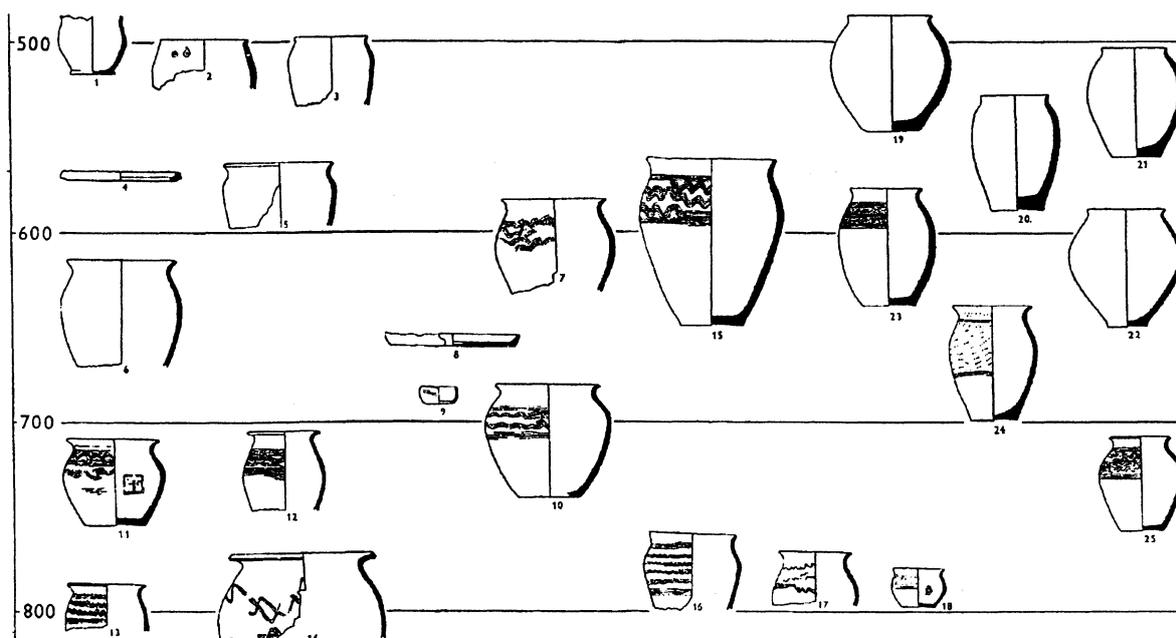


Abb. 2. Hypothetische Entwicklung und Formen frühslawischer Siedlungskeramik aus den Siedlungsobjekten im Areal des späteren Herrenhofes (1-18) und der Grabkeramik vom naheliegenden Brandgräberfeld (19-25) auf dem Burgwall Břeclav-Pohansko. Unverzierte handgemachte Keramik (1-6, 19-22), primitiv verzierte und im Oberteil nachgedrehte Keramik (7-10, 15, 23, 24), voll nachgedrehte und routiniert verzierte Keramik (11-14, 16-18, 25). Nach B. DOSTÁL 1975, 138-139.

Ich bin der Meinung, daß im Zusammenhang mit der Keramik des 7.-8. Jahrhunderts im nördlichen Mitteldonauegebiet aus archäologischer Sicht drei Fragenkreise zu lösen sind: 1. die Herkunft der auf der Töpferscheibe verfertigten Keramik, 2. ihre geographische Verbreitung und 3. ihre Chronologie. Der erste Bereich setzt die Erkenntnis voraus: 1. der Richtung des Slawenzuges in die Donauegend, nach Mähren, Böhmen und in das Gebiet zwischen der Elbe und Saale, 2. des Charakters der Besiedlung mit dem "Prager Typ" - dem in der Keramik "leitenden" Typ, der auch von anderen Gefäßen begleitet wird (auf Siedlungsstätten, Gräberfeldern - Přítluky), 3. der Bedeutung des Kulturkomplexes (Hütten, Begräbnisritus u.a.), wo und wann die jeweiligen Elemente aus "antiken" Traditionen übernommen wurden, und 4. der Bedeutung des sog. südpolnischen Keramikzentrums. In dem zweiten Fragenbereich ist zu spezifizieren, wie das aussieht, was in einzelnen Regionen als "Donautyp" oder sein Nachhall bezeichnet wird, in welchen stratigraphischen Situationen es vorkommt und wie sich dessen Entwicklung gestaltete. Es handelt sich um das niederösterreichische und ungarisch-slowakische Donauegebiet, um Mähren, Mittel- und Nordböhmen und das Saalegebiet, um die Beziehungen zu Schlesien, das Krakauer Gebiet, zum oberösterreichischen und bayrischen

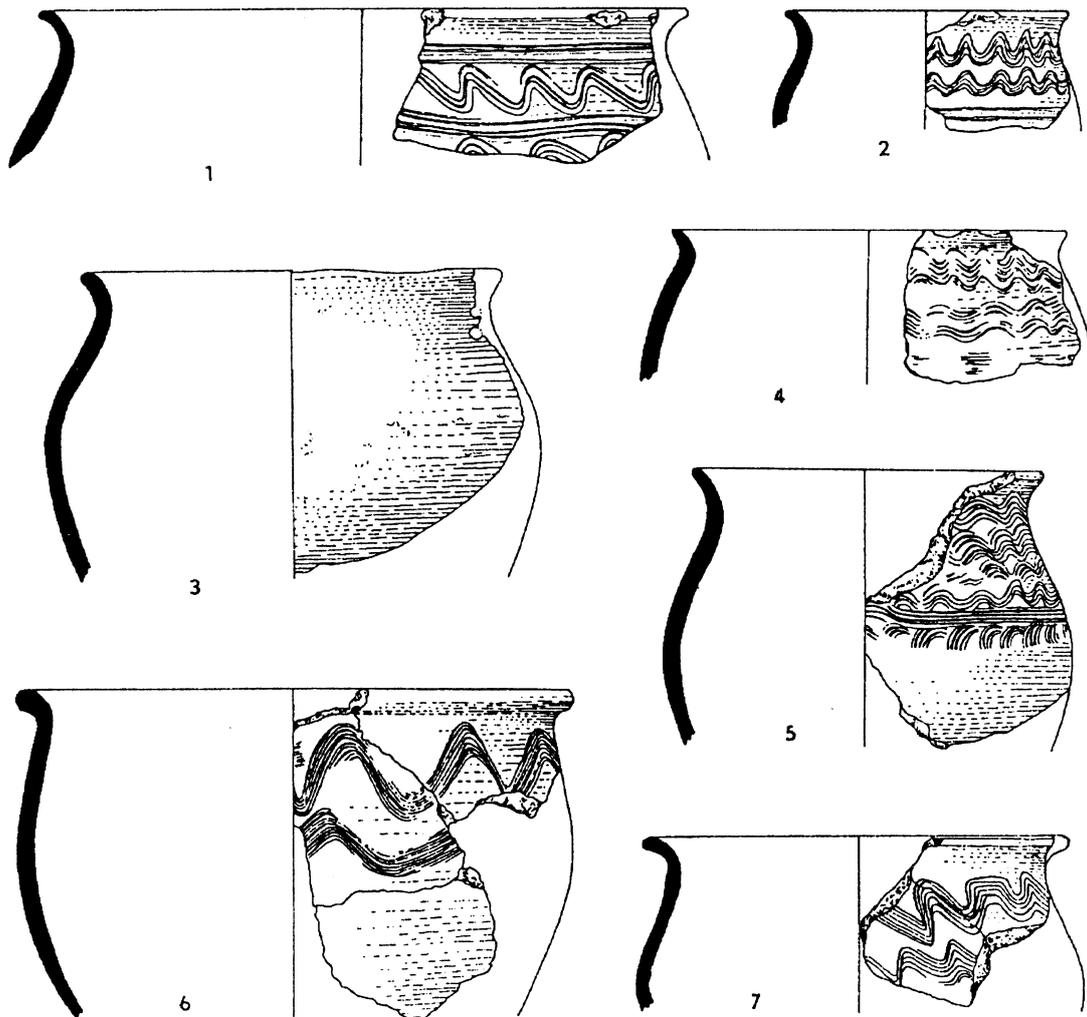


Abb. 3. Keramik der Rüssener Phase der Leipziger Gruppe (verschiedene Fundorte im mittleren Saalegebiet). Nach H. J. BRACHMANN 1979, 119.

Donaugebiet und zu Südböhmen. Und schließlich treten in dem dritten Fragenbereich chronologische Kriterien in den Vordergrund. Eine dominante Stellung nehmen unbestritten große Körpergräberfelder des 7.-8. Jahrhunderts ein, in nördlicheren Gebieten dann die ältesten Horizonte der Burgwälle (Mikulčice, Olomouc - Povel, Brno-Líšeň, Rubín, Klučov u.a.) und die Veränderung des Begräbnisritus (besonders in der Mittel- und Nordslowakei und in Südmähren). Die Probleme des 2. und 3. Bereichs hängen eng zusammen.

Die überzeugende Datierung des Anfangs der frühslawischen Keramik in Böhmen spätestens in das 2. Viertel des 6. Jahrhunderts (ZEMAN 1976, 211), in Südmähren durch B. DOSTÁL wenigstens in den Anfang des 6. Jahrhunderts verschoben (1985, 93), bietet für die allmähliche Entwicklung der slawischen Keramik auf diesem Gebiet genügend Raum. Die südmährische Variante dieser Entwicklung im Dorfmilieu deutete B. DOSTÁL (1975, 138-139; 1985) am konkreten Siedlungs- und Grabmaterial aus Břeclav (Abb. 2) an. Die Erkenntnisse aus Břeclav werden die umfangreiche Keramikkollektion aus der Siedlung in Pavlov (Bez. Břeclav) wesentlich zu präzisieren helfen, die durch sorgfältige Grabungen D. JELÍNKOVÁS (1991) gewonnen wurde, besonders in der Kombination mit dem nahen Brandgräberfeld in Přebuz (POULÍK 1966). Bemerkenswert ist die Tatsache, daß sich Gefäße auf Brandgräberfeldern im Prinzip nicht durch Größe, Verzierung und Material von Funden aus zeitgenössischen Siedlungsstätten unterscheiden. Die Siedlungskeramik ist natürlich formenreicher.

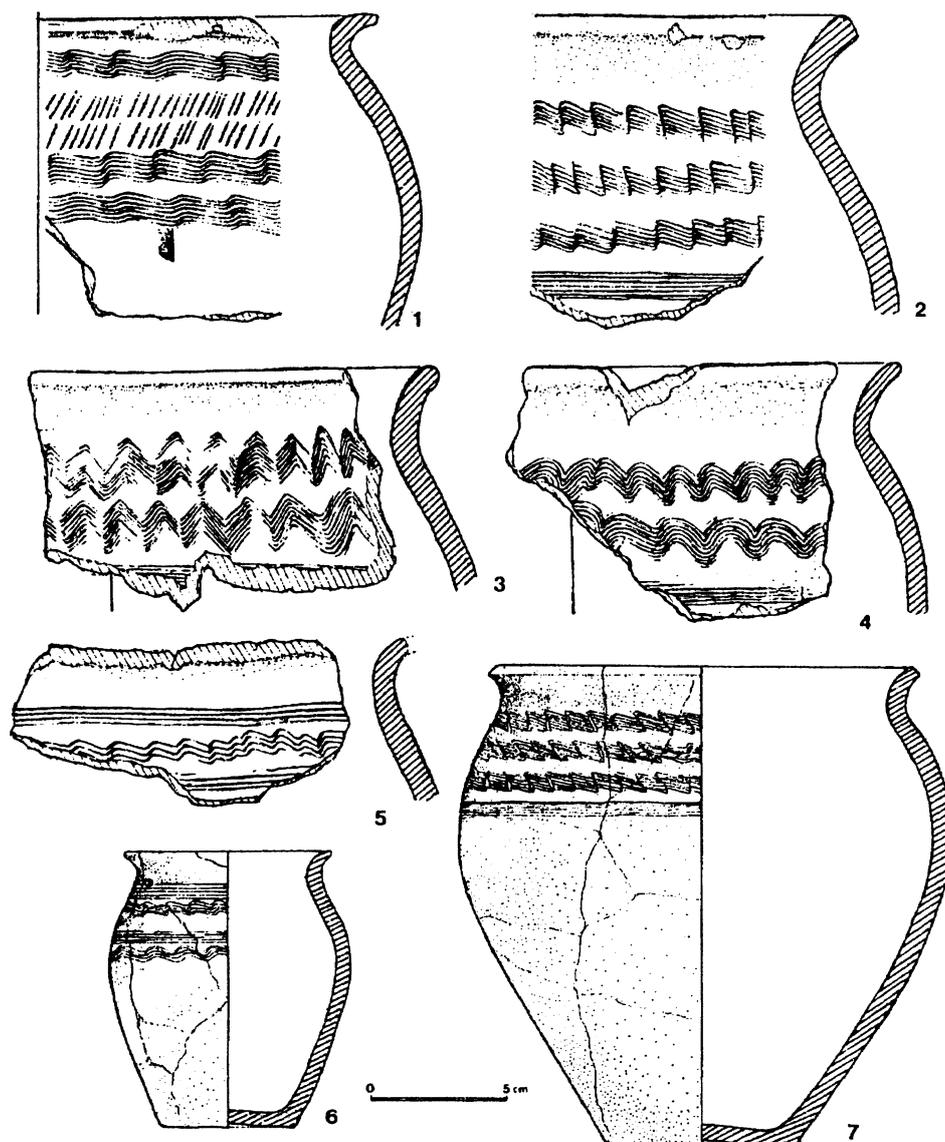


Abb. 4. Altburgwallzeitliche Keramik aus einer Siedlung in Ústí n. L., Fischer's Ziegelei, Nordböhmen. Nach M. ZÁPOTOCKÝ 1978, 273.

Nach bisherigen Kenntnissen unterscheidet sich also die Entwicklung in Südmähren von jener im slowakischen und niederösterreichischen Donaugebiet. Die Grabausstattung auf Körpergräberfeldern zeigt, daß in der 2. Hälfte des 7. und im 8. Jahrhundert die Gesellschaft im Donauraum ziemlich reich und kulturell fortgeschritten war. Grabinventare, handele es sich um persönliche Grabbeigaben der Bestatteten, Riemenbeschläge, Verzierungen, Waffen oder Pferdegeschirr und Grabbeigaben, zu welchen auch Keramik und beschlagene Eimer gehören, zeugen von der Entfaltung einer spezialisierten Handwerksproduktion. Die Aussonderung der Töpferei als eines selbständigen Handwerks ermöglichte es, die Produktion zu vervollkommen und auswertige Anregungen zu absorbieren. Unsere Vorstellung von der Produktion dieser Töpfer ist jedoch im beträchtlichen Maße entstellt, weil sie fast ausschließlich aus Gräbern bekannt ist. In Körpergräber wurden überwiegend kleinere Gefäße gelegt, die oft direkt für Grabzwecke hergestellt wurden. Die große Variabilität der Formen, Verzierungen und Randformen ist zwar bei Gefäßen aus Körpergräbern der Mittelburgwallzeit in Böhmen und Mähren geläufig, auf den slowakisch-awarischen Gräberfeldern ist diese Mannigfaltigkeit jedoch erschlagend - auf einer Fundstätte können

bis zu einigen hundert Gefäßen vorkommen. Darauf erscheinen dann viele Elemente, die bei der in der Archäologie verbreiteten Tendenz, Analogien zu suchen und sie als Einflüsse zu erklären, leicht die spezifische Entwicklung in einigen Gebieten überdecken. Es ist darum nicht angebracht, von der Donaukeramik außerhalb des durch die angeführten Gräberfelder abgegrenzten Gebietes zu sprechen, ohne den Inhalt des Terminus zu spezifizieren. Das gilt vor allem für große Fundstätten wie z.B. Mikulčice. Ähnlich wie B. DOSTÁL (1975, 138-139) meinte, daß Pohansko die Situation in der Mikulčicer vorgroßmährischen Keramik nicht bestätigt, wie sie J. POULÍK (1967) und Z. KLANICA (1970) angedeutet haben, bin ich der Meinung, daß sich auch auf dem Burgwall Staré Zámky in Brno-Líšeň die Töpferei erfolgreich in der Anknüpfung an die regionale frühslawische Produktion entwickelte. Einen wichtigen Beitrag zu dieser Problematik wird das Material aus der befestigten Flachlandsiedlung in Olomouc - Povel (BLÁHA 1968) bringen, wo die jüngere Phase ungefähr mit dem 2. Horizont aus Brno-Líšeň gleichzusetzen ist. Der Keramik aus den zwei ersten Horizonten des Burgwalls von Líšeň stehen ähnliche Funde aus Klučov sehr nahe (KUDRNÁČ 1970). Der Horizont von Klučov wird durch eine relativ kurze Existenz des Burgwalls betont, der laut J. KUDRNÁČ etwa 100 Jahre lang existierte (o.c., 206). Ähnlich wie in Brno-Líšeň brauchte auch die Keramik von Klučov für ihre Entstehung und Entwicklung wohl keine Impulse aus dem Milieu der Körpergräber im Donaugebiet (HERRMANN 1979, 58). Das entscheidende Wort wird jedoch die tschechische Forschung sagen. Gerade in dem sog. *Horizont von Klučov* bleiben bisher die Fragen der Fülle und Chronologie der materiellen Kultur unerklärt (BUBENÍK 1993, 59). Die authentische Äußerung aus der Feder des dafür bestimmt autorisierten Forschers erklärte die Berechtigung meiner langjährigen Skepsis gegenüber dem vorbehaltlosen Standpunkt: "*Die Verwandtschaft der Rüssener Phase der Leipziger Gruppe mit unserem Donautyp ist unbestritten*" (BUBENÍK 1980, 338) in der Rezension des Buches von H. J. BRACHMANN (1978), dessen Thesen ich seit langem kannte (BRACHMANN 1973), sowie die Ansicht H. J. VOGTS (1968). Es handelte sich sicher um ein Mißverständnis, wenn M. ZÁPOTOCKÝ (1978, 286) den neuen Terminus "*Rüssener Typ*" (Abb. 3) für die in dem Elbe-Saale-Bereich vorkommende Keramik kategorisch ablehnte. Es ist aber kaum von Kollektionen aus Ústí und Hostomice zu sprechen, wie sie M. ZÁPOTOCKÝ (o.c.) als altburgwallzeitliche Funde des Donautyps publizierte (Abb. 4). Sie stimmen tatsächlich mit POULÍKS II. Stufe in Mähren überein, aber die kann mit dem unklaren Begriff "Donautyp" nicht verbunden werden. Unbestritten fehlt in der Erforschung der altburgwallzeitlichen Keramik in Mähren und Böhmen das, was H. J. BRACHMANN und H. J. VOGT vollzogen. Sie erkannten eine besondere, konkrete Keramikgruppe. Mit dieser kann man arbeiten, ihre Herkunft suchen und über ihre Beziehungen zu anderen Gruppen nachdenken. Auch in unseren Ländern wird es notwendig sein, Funde aus dem 7.-8. Jahrhundert zunächst in konkrete, genau definierbare Gruppen zu sortieren, damit die Entwicklung in einzelnen Gebieten und Regionen verglichen werden kann. Der "Donautyp" in der bisherigen Auffassung bietet keine Grundlage für die Lösung der Probleme der frühmittelalterlichen Keramik, destoweniger dann für die Formulierung breiter historischer Schlußfolgerungen über mögliche Migrationen. Eher kann er auch die positiven Erfahrungen verhüllen, zu welchen z.B. die Unterscheidung des Horizonts von Klučov gehört (KUDRNÁČ 1970).

Die mit dem sog. Donautyp der Keramik verbundene und hier angedeutete Problematik zeigt die große historische Reichweite der Interpretation archäologischer Quellen. Um einen gleichwertigen Partner für alle Geschichtsdisciplinen darzustellen, wird die Archäologie bei ihren Forschungen mit maximaler Akribie fortschreiten, Termini und Begriffe eindeutig definieren müssen.

Literaturverzeichnis

- BÁLINT, Cs.
 - 1989: Die Archäologie der Steppe. Steppenvölker zwischen Volga und Donau vom 6. bis 10. Jahrhundert. Wien-Köln.
- BÉREŠ, J.
 - 1985: Keramika na tzv. avarských pohrebiskách a sídliskách zo 7.-8. stor. na Slovensku (Keramik aus den sog. awarischen Gräberfeldern und Siedlungen des 7. und 8. Jahrhunderts in der Slowakei). Slovenská Arch. 33, 15-70.
- BLÁHA, J.
 - 1988: Předběžná zpráva o objevu předvelkomoravského ústředí v Olomouci (Das großmährische Zentrum in Olomouc. Vorbericht). Arch. Hist. 13, 155-170.

- BORKOVSKÝ, I.
 - 1939: Staroslovanská keramika ve střední Evropě. Studie k počátkům slovanské kultury (Die altslawische Keramik in Mitteleuropa. Ein Beitrag zu den Anfängen der slawischen Kultur). Praha.
- BRACHMANN, H. J.
 - 1973: Zur Sozialstruktur der slawischen Stämme des Elbe-Saale-Gebietes im 6. bis 10. Jahrhundert. In: Berichte über den II. Internationalen Kongreß für Slawische Archäologie, Berlin 24.-28. August 1970, II. Berlin, 405-412.
 - 1978: Slawische Stämme an Elbe und Saale. Zu ihrer Geschichte und Kultur im 6. bis 10. Jahrhundert - auf Grund archäologischer Quellen. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 32. Berlin.
 - 1979: Historische und kulturelle Beziehungen der Sorben zu Böhmen und Mähren. In: Rapport du III^e Congrès International d'Archeologie Slave. Bratislava 7-14 Septembre 1975. Tome 1. Bratislava, 117-124.
 - 1994: Zur Entwicklung der slawischen Keramik im Elbe-Saale-Gebiet. In: STAŇA, Č. (Hrsg.): Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. ITM I. Brno, 93-110.
- BUBENÍK, J.
 - 1980 (Rec.): Brachmann, H. J., Slawische Stämme an Elbe und Saale. Berlin 1978. In: Arch. Rozhledy 32, 1980, 338-339.
 - 1993: Příspěvek k poznání rozsahu a rozvoje osídlení Čech ve starší až střední době hradištní (Beitrag zur Erkennung und der Entfaltung der Besiedlung von Böhmen in der älteren bis mittleren Burgwallzeit). Arch. Rozhledy 45, 57-71.
- ČILINSKÁ, Z.
 - 1966: Slawisch-awarisches Gräberfeld in Nové Zámky. Bratislava.
 - 1992 (Rec.): BÁLINT, Cs., Die spätawarenzeitliche Siedlung vom Eperjes (Kom. Csongrád). Varia Arch. Hung. Budapest 1991. In: Slovenská Arch. 40, 181-182.
- DAIM, F.
 - 1994: Zur nachgedrehten Keramik aus dem awarischen Gräberfeld von Mödling - An der Goldenen Stiege. In: STAŇA, Č. (Hrsg.): Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. ITM I. Brno, 29-52.
- DOSTÁL, B.
 - 1966: Slovanská pohřebiště ze střední doby hradištní na Moravě (Slawische Begräbnisstätten der mittleren Burgwallzeit in Mähren). Praha.
 - 1975: Břeclav-Pohansko IV. Velkomoravský velmožský dvorec (Großmährischer Herrenhof). Brno.
 - 1985: Břeclav-Pohansko III. Časně slovanské osídlení (Frühslawische Besiedlung). Brno.
- EISNER, J.
 - 1952: Devínska Nová Ves. Slovanské pohřebiště (Begräbnisstätte aus dem VII. und VIII. Jahrhundert in Devínska Nová Ves bei Bratislava in der Slowakei). Bratislava.
 - 1966: Rukověť slovanské archeologie (Handbuch der slawischen Archäologie). Praha.
- FIEDLER, U. - PASSLICK, M. - RICHTER, A.
 - 1993: Beiträge zur Formenentwicklung der awarenzeitlichen Grabkeramik. Arch. Austriaca 77, 243-275.
- HENSEL, W.
 - 1970: Devínska Nová Ves - Kultur oder awarisch-slawische bzw. slawisch-awarische Kultur? Slovenská Arch. 18, 65-67.
- HERRMANN, J.
 - 1966: Tornow und Vorberg. Ein Beitrag zur Frühgeschichte der Lausitz. Berlin.
 - 1979: Probleme der Herausbildung der archäologischen Kulturen slawischer Stämme des 6.-9. Jh. In: Rapports de III^e Congrès International d'Archeologie Slave. Bratislava 7-14, Septembre 1975, Tome 1. Bratislava, 49-75.
- HILCZER-KURNATOWSKA, Z. - KARA, M.
 - 1994: Die Keramik vom 9. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts in Großpolen. In: STAŇA, Č. (Hrsg.): Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. ITM I. Brno, 121-141.
- HRUBÝ, V.
 - 1955: Staré Město. Velkomoravské pohřebiště "Na valách" (Staré Město. Die grossmährische Begräbnisstätte "Na valách"). Praha.
- CHROPOVSKÝ, B.
 - 1959: Slovanské hrnčiarске pece v Nitre (Slawische Töpferöfen in Nitra, Slowakei). Arch. Rozhledy 11, 812-816, 818-825, 849-850).
 - 1962: Slovanské pohrebisko v Nitre na Lupke (Das slawische Gräberfeld in Nitra auf Lupka). Slovenská Arch. 10, 175-219.
- ITM I: STAŇA, Č. (Hrsg.)
 - 1994: Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. Kolloquium Mikulčice, 25.-27. Mai 1993. Internationale Tagungen in Mikulčice I. Brno.
- JELÍNKOVÁ, D.
 - 1991: Beendung der Rettungsgrabung einer Siedlung aus dem frühslawischen Abschnitt in Pavlov (Bez. Břeclav). In: Přehled Výzkumů 1988. Brno, 38.
- KLANICA, Z.
 - 1970: Pokus o třídění keramiky z Mikulčic (Ein Gliederungsversuch der Keramik aus Mikulčice). In: Sborník AÚ Brno V, Josefu Poulíkovi k šedesátinám. Brno, 103-114.
 - 1986: Počátky slovanského osídlení našich zemí (Die Anfänge der slawischen Besiedlung unserer Länder). Praha .

- KUDRNÁČ, J.
- 1970: Klučov. Staroslovanské hradiště ve středních Čechách (Klučov. Ein altslawischer Burgwall in Mittelböhmen). Praha.
- LANGENHEIM, K.
- 1937: Ein wichtiger Siedlungsfund vom "Schmiedeberg" bei Gustau, Kreis Glogau. Altschlesien 7, 76-93.
- MĚŘÍNSKÝ, Z.
- 1985: Velkomoravské kostrové pohřebiště ve Velkých Bílovicích (Das grossmährische Skelettgräberfeld bei Velké Bílovice). Studie Archeologického ústavu ČSAV v Brně XII. Praha.
- PETERSEN, E.
- 1939: Der ostelbische Raum als germanisches Kraftfeld im Lichte der Bodenfunde des 6.-8. Jahrhunderts. Leipzig.
- POULÍK, J.
- 1948: Staroslovanská Morava (Moravia in Old Slavonic Period). Praha.
- 1966: Nécropole slave a incinération de Přítluky (Moravie). In: FILIP, J. (ed.): Investigations archéologiques en Tchécoslovaquie. Praha, 239.
- 1967: Postavení Mikulčice ve vývoji západoslovanských hradišť (Die Stellung von Mikulčice in der Fortentwicklung der west-slawischen Burgwälle). Arch. Rozhledy 19, 692-698.
- SCHMIDT, V.
- 1994: Forschungsstand zur slawischen Keramik in Mecklenburg-Vorpommern. In: STAŇA, Č. (Hrsg.): Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. ITM I. Brno, 111-120.
- SCHULDT, E.
- 1956: Die slawische Keramik in Mecklenburg. Berlin.
- STAŇA, Č.
- 1984: Einige Fremdelemente in der Materiellen Kultur der Brünner Gegend im 9. Jahrhundert. In: Interaktionen der europäischen Slawen und anderen Ethnika im 6.-9. Jahrhundert. Nitra, 217-223.
- 1994: Die Entwicklung der Keramik vom 8. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts in Mittelmähren. In: STAŇA, Č. (Hrsg.): Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. ITM I. Brno, 265-286.
- VÁŇA, Z.
- 1961: Slovanská keramika zabrušanského typu v severozápadních Čechách (Die slawische Keramik des Zabušaner Typus in Nordwestböhmen). Pam. Arch. 52, 465-476.
- VOGT, H. J.
- 1968: Slawische Bodenfunde aus Westsachsen. Sächsische Heimatblätter, 193-200.
- ZÁPOTOCKÝ, M.
- 1965: Slovanské osídlení na Litoměřicku (Die slawische Besiedlung in der Litoměřicer Gegend). Pam. Arch. 46, 205-391.
- 1978: Slovanské osídlení na Ústecku (Die slawische Besiedlung im Raum Ústí). Arch. Rozhledy 30, 258-303.
- ZEMAN, J.
- 1976: Nejstarší slovanské osídlení Čech (Die älteste slawische Besiedlung Böhmens). Pam. Arch. 67, 115-235.